

## Roadtrip Kanada 2026 Teil 2

### Rückreise via Vancouver nach Halifax

Nach dem Abenteuer mit den Bären in Brooks Falls ist der weiteste Punkt der Reise erreicht. Ab Homer in Alaska geht es langsam wieder Richtung Halifax, allerdings mit einem „Umweg“ über Vancouver.

Irgendwo Richtung Anchorage stoppt uns ein State Trooper, so heisst die Polizei hier in Alaska. Er hatte uns geblitzt und eingeholt. Wir seien zu schnell gefahren. 81 statt 45 Meilen pro Stunde. Das kann schon sein, geben wir zu. Wir haben Kilometer pro Stunde auf dem Tacho und seien einfach den anderen 3 US Autos vor uns gefolgt, in der Annahme, richtig zu handeln. Der Tschugger schaut kontrollierend auf unseren Tacho, mahnt uns, doch in Zukunft langsamer zu fahren und lässt uns ziehen.

Von Witthier aus sollen Ausflugsdampfer fahren, um die Gletscher zu besichtigen, die bis ins Meer reichen. Der Ort wird erreicht durch einen Tunnel, der mit der regulären Eisenbahn gemeinsam genutzt wird. Man kann sich das so vorstellen, wie wenn durch den Lötschberg zuerst der Zug fährt und dann die Autos folgen, nach einer Stunde dreht die Richtung. Ein solches Unikum ist in der Schweiz wohl nicht zu finden. Seit 2 Wochen gibt es kein Gas mehr in Witthier. Die Heizungen funktionieren nicht, das ist im Sommer nicht wirklich schlimm, aber kein Restaurant kann infolgedessen eine warme Mahlzeit offerieren. Wie geht so etwas? Niemand kennt den Grund für das fehlende Gas. Eigenartige Geschichte! Eine Fahrstunde entfernt liegt Anchorage, dort gibt es alles zu kaufen. Schnell wären 2 grosse Gasflaschen auf den Pickup geladen und zumindest die Kocherei und somit das Einkommen wieder gesichert.

In Anchorage kaufe ich im Touristen Shop eine Elchsalami. Der Verkäufer hält mir eine Quittung zum unterschreiben hin. Ich denke, es geht darum, sich abzusichern, sollte ich mir an einem Stück Knochen einen Zahn ausbeissen. Nein falsch überlegt, meint der Verkäufer. Leute stornieren nach dem Kauf mit Karte die Abbuchung, Essen die Salami und fordern dann tatsächlich noch das Geld zurück, sagt der Verkäufer. Wann fängt das wohl bei uns an?

Alaska ist für den Durchschnittsamerikaner teuer, das jammern uns die Ami Touristen immer wieder vor. Gemäss Aussagen von Einheimischen liegt der Verdienst im Mittel um die USD 4000 im Monat. Im Angesicht der verlangten Preise im Supermarkt und bei sonstigen Dienstleistungen ist nach 3 Wochen der Monatslohn verbraucht.

Die Fähre von Witthier nach Valdez gäbe einen interessanten Rückweg, aber die wenigen Schiffe sind seit Monaten ausgebucht. Die Warteliste sei bereits überbucht. Dieselbe Linie fährt bis nach Seattle und ist die einzige Möglichkeit, Alaska mit dem Auto zu erreichen ohne kanadischen Boden zu befahren. Seit US Präsident die Freundschaft mit den Kanadiern zerstört hat, geht bei den Ami Touristen die Angst vor Repressionen um. Kaum einer wagt sich noch in die Nachbarländer.

Die Grenze zurück nach Kanada ist ähnlich easy wie die Einreise in die Staaten. Der US Grenzer will keine Dokumente sehen. Er meint, sie wissen, dass wir raus sind, wenn wir bei den Kanadiern eingereist sind. An der Westküste haben wir im Verlauf ein paar Mal Pech mit den Fähren. Die Schiffsverbindung von Haines nach Skagway dauert nur 30min.



Alaska mit seinen zahmen Bären

Die Gegend kurz vor Haines ist berühmt für die Sichtung von Adlern. Leider fährt die Fähre nicht, weil auf der Seite Skagway ein Erdbeben die Strasse zerstört hat.

Kurz vor Teslin leuchtet die Ladelampe flackernd auf. Die Instrumentenbeleuchtung hat sich kurz nach Quebec verabschiedet. Die aufwendige Reparatur kann warten, bis der Toyo wieder daheim in der Garage ist. Bei der Ladelampe sieht es leider anders aus, da ist Analyse gefragt, sonst dauert unsere Reise nur noch bis die Batterie leer ist. Der Campingplatz ist nur wenige Kilometer entfernt, dafür reicht der Strom in der Batterie. Natürlich spuckt mein Voltmeter (vor Abfahrt noch getestet!), das wäre auch zu einfach gewesen. Auf dem Campingplatz wohnen ein paar Wanderarbeiter, die im Norden Kanadas während dem Sommer Häuser bauen und den Winter in Mexiko verbringen. Sie helfen aus mit einem Multimeter und lehnen meine Gegenleistung in Form eines Kastens Bier nicht ab. Die Messung ergibt, dass am Alternator nur das Kabel auf die Ladelampe einen Wackelkontakt hat, die Anlage aber sonst perfekt funktioniert. Die Reparatur ist möglich, aber am Strassenrand eine unsichere Bastelei. Fahren wir mal weiter, damit kommen wir wahrscheinlich nach Hause und sonst wird dann eben repariert. Bei einem Kilometerstand von 422'000 darf sich schon mal etwas aus Altersgründen verabschieden. Unterwegs am Cassiar Highway liegt die kleine Ortschaft Jade City. Wie der Name sagt, wird hier Jade ausgegraben. In Kanada hat es fast alle Arten von Bodenschätzen, dass aber sogar Jade gewonnen wird, war uns nicht bekannt. Interessant ist die Tatsache, dass die Jade zur Bearbeitung nach China versendet wird, weil die das angeblich besser können. Ganz sicher können sie es günstiger. Vor Ort schnippst man etwas an Jadesteinen herum, das ist aber eher eine Show für Touristen. Weiter südlich wieder Pech mit der Fähre von Prinz Rupert nach Bella Coola. Das Schiff hat gemäss Webseite einen Defekt an der Antriebswelle und fällt für 2 Wochen aus. Schade, es wäre eine landschaftlich interessante Umgehung der direkten Strasse gewesen.

In einer Kneipe bei einer Kaffeepause im Nirgendwo schnappen wir die Unterhaltung von zwei älteren Indianern (sorry, First Nation) auf. Die Beiden sitzen an unterschiedlichen Tischen und unterhalten sich lautstark über Fischereiartikel, die bei Amazon bestellt wurden, weil es dort am Günstigsten ist und um Versicherungsfragen bei Autopannen. Göle singt das treffend: „*Es git keni Indianer me*“.

Dazu passt eine Erfahrung in Hazelton im Ksan First Nation-Museum. Ein „typisches“ Reinigungsset für die Seele mit Salbei, Federn, Muschel und Seegras ist zu erwerben. Schön komplett in einer Holzschachtel verpackt. Auf dem Papierumschlag steht glasklar „Made in China“. Soviel zu den grossen

Resozialisierungsprojekten im ganzen Lande. Einzig eine junge, beliebte Dame sitzt im Shop, wie überall auf Erden auch sie in ihr Nadel versunken. Auskunft ist von ihr genau keine zu bekommen, sie sitzt den ganzen Tag hier zum Einkassieren. Asi kauft eine Mütze und zahlt per Karte. Das junge First Nation-Ding hat dann tatsächlich noch den Nerv, Tip zu verlangen wie im Restaurant. 15, 18, 20, oder mehr Prozent des Kaufpreises kann angetippt werden. Das klappte definitiv nicht bei uns!



Irgendwo in einer Bar, reserviert für Alkoholkonsum only

Prince George ist geflutet von Randständigen. Vor der WM sollen in Vancouver die ungewünschten Leute 200 Dollar und ein Busticket in den Norden erhalten haben, damit die Stadt sauberer daherkommt. Das wird wohl stimmen. Prince George ist heute noch überschwemmt, wahrscheinlich fehlt den betreffenden Leuten das Geld für die Rückfahrt. Hier lasse ich die Reifen vorne für hinten tauschen. Sie laufen vorne leicht mehr ab. Der Mechaniker wollte den Hilux gleich kaufen. Nein, meine ich, nur Reifen tauschen. Ich darf nicht in die Werkstatt. Kein Zugang zur Werkstatt ohne Stahlkappen in den Schuhen. Der Mech sagte mir später, das sei schon ein Gesetz, er sehe das allerdings nicht so eng, aber so bleiben die „Liribäntze“ draussen.

Durch ganz Kanada haben auffallend viele Leute, die etwas ausserhalb wohnen eine grosse Ansammlung von Schrott ums Haus. Der Abbruch Messerli (der Alte von früher, der in den Medien war) ist hier 1000-fach zu finden. Anscheinend wird einfach nichts weggeworfen, nur immer weiter nach hinten gestellt. Hier hat Scheunenfund eine andere Dimension.

In Williams Lake steht ein beeindruckendes Visitor Centre. Aufgebaut wie ein Blockhaus, aber gross und mit riesigen Baumstämmen erstellt. Sobald man eintritt leider das übliche Bild. Visitor Centre sind Museen mit moralischer Spendenpflicht, Prospektständer für das lokale Tourismusgewerbe und Verkaufsläden für Chinaware. Die Angestellten sind meistens sehr junge Studenten und können nur die Kasse bedienen. Sie wissen nichts, was der Tourist am Internet nicht schneller findet. Tragisch. Immerhin habe ich das erste mal ein richtige Lasso in den Händen. Ich staune ab der Steifigkeit des Seils. Das sah man früher bei Bonanza nicht wirklich. So geht werfen bedeutend einfacher. Ich habe als Kind immer gestaunt wie die das machen. Endlich ist auch dieses uralte Rätsel gelöst. Hier wollen wir Housi in seiner Chilko River Lodge besuchen. Der Besuch gestaltet sich schwieriger als gedacht. Verschiedene Kartendienste inklusive Google Maps zeigen die Strasse entlang des Chilko River als bester Weg. Das sieht plausibel aus, seine Lodge liegt ja am Chilko River. Die 70 km entpuppen sich als übelsten Off Road Pfad, die Strasse ist von Housis Seite gesperrt und wird nicht mehr unterhalten. Irgendwo haben Biber einen Damm gebaut und die Strasse unter Wasser gesetzt. Erst nach meinem Durchwaten und auf Tiefe prüfen, fahren wir durch. Nicht auszudenken, wenn wir da eine Panne hätten, wir wären heute noch da! Nach über 4 Stunden erreichen wir unser Ziel.



Housi vor seiner Chilko River Lodge

Housi schmunzelt natürlich ob unserem Abenteuer und meint, die richtige Zufahrt dauert ab dem Highway weit unter einer Stunde. Housi ist vor über 30 Jahren von Münsingen hierher ausgewandert und hat sich mit seiner Lodge eine Existenz aufgebaut. Mittlerweile ist er im Rentenalter, denkt ans aufhören und verkaufen seiner Lodge. Wir haben gerade noch Glück gehabt, ihn vor Ort anzutreffen. Bei ein paar Bierchen ergeben sich gute Gespräche über sein Leben in Kanada und die Zusammenarbeit mit First Nation.

Etwas weiter südlich nach Lake Williams am Lac la Hache findet der jährliche Knoblauchmarkt statt. Knoblauch in allen Arten und möglichen Verarbeitungen wird angeboten, daneben natürlich das übliche Zubehör mit allerlei Kunsthandwerk und Verpflegungsständen. Fast wie in Bern der Zibelemärit. Hier sehen wir ausnahmsweise

mal viele normale Kanadier vom Land. Normalerweise bekommt man sie nur in ihren Pickups oder im Supermarkt zu sehen. Viele tätowiert und/oder gut genährt. Durch die beeindruckenden Rockies erreichen wir den Kurort Whistler. Neben ausgedehnten Wintersportangeboten scheint der Ort ein Mekka für Downhiller zu sein. Über 60 Tracks in allen möglichen Schwierigkeitsgraden stehen zur Auswahl. Entsprechend sind viele Shops vorhanden, die ganze Ausrüstungen inklusive Velos vermieten. Ein Downhill Velo mit Ausrüstung zu mieten, ist gleich teuer wie ein Mietauto. Mitten in Whistler beim Eingang zu einem Parkhaus, verpflegt sich ein Schwarzbär genüsslich am Beerenbusch. Er lebt sehr gefährlich und hat die letzten Warnungen wohl nicht mitbekommen. Wenn die Behörden ihn entdecken, wird er ohne Warnung erschossen. Man will kein Risiko mit den vielen Touristen eingehen.

Mit der Fähre wird Vancouver Island erreicht. Eine interessante Gegend mit vielen kleinen Inseln rundum. Allerdings ist die Bevölkerung Campervan gegenüber eher negativ eingestellt. Wahrscheinlich ist die jährliche Flut einfach zu gross. In Duncan haben die Tourismusleute einen Spaziergang installiert, mit über 30 Totempfählen und Kunstwerken. Sehr spannend wie hier der Umgang mit den First Nation organisiert ist. Victoria, der Hauptort der Insel, bietet viel koloniale Vergangenheit in den Bauwerken. Für uns ist die kleine überschaubare Stadt eher interessanter als Vancouver selbst. In einem Modeladen werden die Kabinen nur auf Wunsch per Schlüssel geöffnet. Ist hier ein neues Kontrollniveau erreicht worden?

Vancouver empfängt uns mit schönem Wetter. Wie oft in grossen Städten, checken wir in einem Hotel ein. Das geht idealer als auf einem weit ausserhalb liegenden Campingplatz zu stehen. Die Einstellhalle hatte eine Höhenangabe von 6'6" (2m), wir sind 7'8" hoch (2.34m). Zwischen Röhren durch und um Ecken schafften wir es schliesslich ins UG auf einen Parkplatz. Asi am Steuer und ich mit ausgestrecktem Arm vorab. Nein, nicht rechts auf 1 Uhr ;-), sondern links auf 12 Uhr, gibt genau die Fahrzeughöhe.

Vancouver, zwar gross und geschäftig, aber für uns eher langweilig. Am interessantesten ist der Blick vom Harbour Centre Turm und die Gassen um China- und Gastown. Natürlich streifen wir auch durch die Grandville Street und speziell durch die Pacific Centre Mall. Bei Handtäschli von Frau Beckham für CHF 2000.- plus hört der Spass dann auf. Genau vor dieser teuren Mall scheint der grosse Treffpunkt der Randständigen zu sein. Die Innenstadt ist wie geflutet von ihnen. Vancouver hatte eine grosse Wohnungsnot. Jetzt wurden so viele Miethochhäuser gebaut, dass Überschuss vorherrscht und die Leerstände gross sind.

Der Konflikt zwischen Kanada und Trump ist allgegenwärtig. Immer wieder drehen sich die Diskussionen um dieses Thema. Die Kanadier sind zähe, wirklich nette und freundliche Zeitgenossen, hier hört der Spass definitiv auf. Trump hat es fertig gebracht, die Kanadier zu eilen. Sie stehen hinter ihrem Premier und weisen Trumps stupide

Forderungen entschlossen zurück. Gemäss den meisten Aussagen ist das Verhältnis zu den Amis vor allem seit Trumps 2. Wahl nachhaltig gestört. Ausnahmslos alle bedauern diesen Bruch, aber bejahen ihn infolge der Situation ganz klar. Es wird viel Zeit und gute Worte brauchen, bis sie den Amis wieder trauen, wenn überhaupt. Die Kanadier im ganzen Lande kaufen keine amerikanischen Produkte mehr. So stehen die Regale in allen Liquor-Stores voll Jack Daniels! In Langley, einem Vorort von Vancouver findet ein Rodeo statt. Ein Sportevent, der für uns bisher



Bullenreiten am Rodeo in Langley

unbekannt war. Bei der Eröffnung werden die US und die Kanada Hymne gesungen. Zuerst die der Amis, weil auch US Rodeoreiter als Gäste teilnehmen. Gemäss dem Veranstalter will man hier die Politik möglichst vergessen und es wie bisher immer durchziehen. Gute Show, aber das Pausenwrestling kommt an Hulk Hogan nicht heran und beeindruckt eher weniger.

Wir brauchen Urlaub vom Road-Tripp, da wir viel zu viele Kilometer im Auto sitzen. Nach kurzem stöbern im Internet stellt sich heraus, dass die Flugpreise nach Hawaii im freien Fall sind. Kein Kanadier will anscheinend nach Hawaii und die Amis fliegen ab Seattle oder südlicher. Also ein paar Tage Ferien auf Honolulu sind angebracht. So nah sind wir den Inseln wohl nie mehr. Jeder von uns kennt die alte Krimiserie mit Tom Sellek als „Magnum“ mit seinem Ferrari. Sowas muss schon mit allem pi-pa-po vor Ort erkundet

werden. Zufällig ist er sogar auf der aktuellen Titelseite einer Illustrierten zu sehen. Beim Hotelfrühstück werde ich um eine wichtige Erkenntnis reicher. Ein sogenanntes „onsen egg“ ist „un œuf à la coque“ aber kalt. Ich kannte seit Kindesbeinen nur den Ausdruck: „Löffalakogg“. Immerhin, man lernt nie aus.

Gerade am ersten Tag wird vor einem näher kommenden Hurrikan gewarnt. Da haben wir ja gut geplant. Es stürmt und



Angefressener Drogensüchtiger im Park vor der teuren Mall in Honolulu

blitzt etwas in der Nacht, aber die restlichen Tage herrscht super Wetter. Ein Besuch im Pearl Harbour Aviation Museum darf nicht fehlen. Viele Info zum japanischen Überfall im WWII werden vermittelt, aber auch die übliche Ami Heldenverklärung darf nicht fehlen. Die Inseln sind zwar teuer im Vergleich zu den Lower48, aber wie sagte Bruno, der Kellner aus Montenegro: „This is the Price for Paradise“. In der teuren „Ala Moana“ Mall in Honolulu mit Rolex und anderen bekannten Läden sind viele japanische Touristen auf Schnäppchenjagd, wobei für sie alles ein Schnäppchen zu sein scheint. Man fliegt 7 Stunden nach Hawaii um günstig zu shoppen. Momentan werden überall Winterkeider angeboten. Unnütz auf Hawaii, aber top für Japan. Im Park vor der grössten Shopping Mall und 2 Strassen hinter der Waikiki Meile mit der legendären Surferwelle hängen die Drögeler auf dem letzten Zacken herum. Vögel sind einen Schlafenden schon bei lebendigem Leib am anfressen. Hawaii Besucher bleiben meisten in ihrem Resort oder machen geführte Busausflüge, abgeschottet von allem unschönen oder störendem. Die riesige Marina hat sehr wenige Schiffsbewegungen. Viele Schiffe dienen als günstige Wohnung für Leute, die in Honolulu arbeiten. Den Pöten sieht man das auch an. Nach dem nächtlichen Sturm sind 2 Schiffe vollgelaufen und im Hafen abgesoffen. Mit einem Mietwagen wollen wir die Insel erkunden. Jede Familienkutsche kostet weit über USD 120.-. Nur der rote Dodge Challenger mit über 500 PS ist für unter USD 100.- zu Mieten. Selten war der Entscheid so einfach. Asi fährt zügig los und produziert einen Kavalierstart. Der Vermieter staunt mit grossen Augen hinterher. Ein Besuch in der Ananas Plantage „Dole“ darf nicht fehlen. Die Anlage mit eigener Plantagebahn ist Touristenmagnet. Es wird zwar seit den 90er Jahren nicht mehr viel produziert auf Hawaii, aber die gebotene Bahntour und das Visitor Centre sind sehr informativ.

Der Telefonhändler (Swisscomshop), der Canabis Laden, der Waffendealer und sogar der Instrumentenverkäufer haben ihre Schaufenster stark vergittert. Irgendwie ein trauriges Bild, Hawaii scheint ausserhalb der Resorts nicht wirklich sicher zu sein.

Hawaii Look and Feel: Ohne moderne Autos, gute Strassen und Weisse Amis ist es wie Afrika in Ghana, Togo oder sonstwo. Dafür gibt es in der Beiz Evian Mineralwasser in Pet Flaschen, original aus France vom andern Ende der Welt mit 12h Zeitverschiebung!

Nach der Rückkehr beginnt in Vancouver die Reise zurück nach Halifax. Zum einen werden wir den Toyota dort wieder nach Europa verschiffen, zum andern sollten unsere Reiset termine perfekt zum Indian Summer mit den roten Ahornbäumen passen.

In Hope findet zufälligerweise ein Dorffest mit Auto Rodeo statt. Das lassen wir uns nicht entgehen. Die Show startet mit Schanzenspringen (Jump the Junk) und Distanzmessung in Foot und Inch. Kanada kennt zwar das metrische System, aber das ist hier noch nicht angekommen. Der Schulbus inklusive Passagieren kommt auf einen Sprung von rund 6m, der Sieger mit seinem Chevy Pickup auf über 16m. Dann folgt Stockcar. 6 Autos fahren in einem Achterkurs und schiessen einander ab, bis keiner mehr fährt. Der letzte fährt mit einem Rad auf der blossen Felge, aber er fährt als einziger noch und ist damit der Sieger.



Auf der Weiterfahrt drückt Asi plötzlich auf die Bremse, fährt an den Strassenrand und läuft zurück, um sich einen Rosthaufen am Strassenrand anzusehen. Wie schockverliebt guckt sie sich den alten GMC an, will den Göppel gleich kaufen und einen Damen-Camper daraus Basteln. Perfekte Grösse, perfektes Aussehen, alles Perfekt meint Asi. Sofort schickt sie ein Foto an ihre Freundin Monika, schwärmt das wäre doch

Asis Traumwagen, entdeckt am Strassenrand.

was mit einem fetten V8 Motor eingebaut💖 Monika ist voll dabei und schlägt auch gerade die Malerei vor. Leider scheitert das Projekt beim schweizerischen Strassenverkehrsamt... Asi ist zutiefst traurig, immer wieder diese verd... Gesetze, wo bleibt da der Spass!!!

Viele Einheimische empfehlen das Okanagan Tal als trockene, aber sehr fruchtbare und schöne Gegend. Schweizer, die es kennen, sprechen vom Tessin Kanadas. In Osoyoos, nicht weit von der US Grenze starten wir unsere Tour durch das Tal Richtung Norden. Der Ort trennt den See wie Interlaken. Es

gibt mit Penticton und Kelowna noch weitere „Interlaken“. Viele Anbauflächen von Obst, Gemüse und Weintrauben säumen das Tal bis an die hohen Hänge hinauf. Bei Vernon endet das Tal, die Rocky Mountains haben uns wieder. Ziel sind die Nationalparks weiter nördlich mit den Touristenhochburgen Jasper und Banff. Überall stehen Motels leer und oft zum Verkauf. Die Liegenschaften haben meistens schon bessere Zeiten gesehen. Das Übernachtungsgeschäft ist im Wandel und verlagert sich auf Campertourismus. WoMo Stellplätze schießen wie Pilze aus dem Boden. Das Reisen hat sich verändert. Die

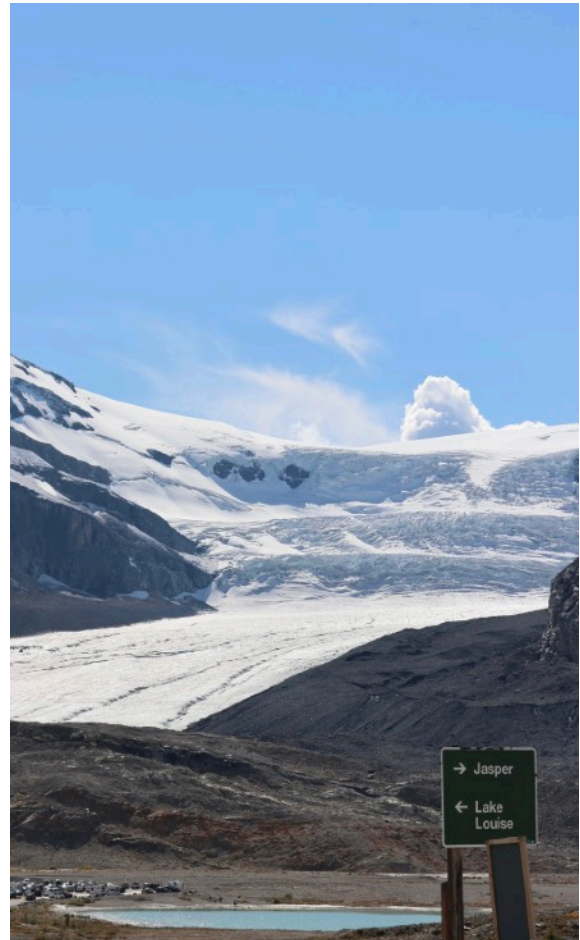


Restauration durch Monika mithilfe von KI. Super Job.

Rockies haben etwas, das auch berggewohnte Schweizer fasziniert. Immer wieder ergeben sich schöne Blicke durch die Wolken, die sich oft für uns lichten. Das Fahren durch die Bergtäler ist total entspannt. Sehr viele Touristen aus Europa besuchen Kanada, vor allem British Columbia. Es herrscht eben kein Krieg hier und das bleibt hoffentlich auch so. In allen begleiteten Seilbahnen, Booten oder Aufzügen zu Aussichtsplattformen ist das Personal dauernd und pausenlos am sprechen. Sämtliche Unwichtigkeiten und banale Rekorde werden erzählt, nur das keine Ruhe entsteht. Ich sehe den Sinn nicht. Bei den Bahnen ist Vorausbuchen günstiger, die Zeit für Berg- und Talfahrt muss gewählt werden und gilt. Sonst kostet es mehr. Der Mount Whistler in Jasper ist so eine Seilbahn mit Dauerberieselung durch das Personal, dafür mit traumhafter Rundschau über den Wolken. Jasper wurde 2024 wegen den zunehmenden Waldbränden aufgegeben und wird nun immer noch neu aufgebaut. Runde 40km im Tal Richtung Banff sind durch Waldbrände zerstört worden. Der touristisch hochgelobte Icefield Highway verläuft bis auf über 2000m und liefert eindrucksvolle Bilder von den Rockies und den Gletschern. Unglaublich schöne und interessante Strecke. Wie oft in Kanada faszinieren die ersten 50km. Die restlichen 250km sind dann einfach mehr und noch mehr vom ähnlich/gleichen und eher langweilig. Wir Schweizer sind sehr verwöhnt mit der schnellen Abwechslung überall im Land, alles vorhanden auf kleinstem Raum im Vergleich zu Kanada. Lake Louise, kurz vor Banff, kennen wir vor allem von den Ski Rennen. Der Ort ist etwas komisch. Er besteht aus verstreuten Resorts ohne wirklichen Zusammenhang und Zentrum. Ich weiss nicht wo hier im Winter die Damen ihre Pelze zeigen und das übliche Jet Set Leben pulsiert. Wahrscheinlich fährt man dazu nach Banff. Hier gibt es genug von allem, so stelle ich mir einen Winterkurort vor. Banff ist Interlaken, Wengen und Grindelwald zusammen. Der Menschaufmarsch rund ums Jahr ist gerechtfertigt. Selbst für verwöhnte Schweizer ist der Ort ein Highlight. Irgend etwas Essen in einem besseren Restaurant funktioniert leider nicht, wir hätten vor 3 Tagen reservieren sollen. Kein Problem, das selbstgekochte Gemüse aus der Bordküche schmeckt auch gut.

Nach den Rockies wird das Land flacher und wechselt in Prärie über. Calgary ist der Hauptort und möchte von uns besucht werden. Wenn immer möglich, starten wir eine Städtetour mit dem Ausblick vom jeweiligen Tower. Die Sicht von oben hilft zur Orientierung. In der Stephens Ave, der Fussgängerzone, liegt gemäss eigenen Angaben, die grösste Brockenstube der Welt. Die Kunden heissen hier Thrifters. Der Laden liegt in einer ehemaligen Bank und erstreckt sich über 4 Etagen.

Von Calgary nach Medicine Hat verläuft die Strasse ziemlich gerade durch die endlose Prärie. Nur unterbrochen durch vereinzelte Ölpumpen, die gemächlich auf und ab wippen. Vor 200 Jahren reiste man mit Planwagen und Pferden durch den ganzen Sommer von Wasserloch zu Wasserloch. Das brauchte viel Entschlossenheit. Am Chaplin See liegt die einzige Mine zur Salzgewinnung in Kanada. Das Salz wird beim See im November, wenn es gefroren ist, an der Oberfläche abgeschöpft und dann ausgekocht. Das Salz wird auf den Strassen und in der Chemie eingesetzt. Als Speisesalz sei die Qualität nicht genügend gut.



Auf dem Icefield Highway

Die landwirtschaftliche Produktion von Raps wurde in Manitoba grossflächig auf Soja umgestellt wegen der chinesischen Zölle. Es lohnte sich mehr. Noch etwas zur Grösse der hiesigen Felder. Der Bauer sagt: mein Feld geht soweit du siehst (und das ist hier sehr weit) und dann geht mein Feld nochmal soweit. Die ehemalige Prärie ist heute ein riesiges Anbaugelände für allerlei Feldfrüchte. Kanada ist hinter Russland und der USA der drittgrösste Getreideexporteur weltweit.

In Brandon bietet sich die Übernachtung auf dem Freizeitplatz der Gemeinde an. Zuvor gab es im deutschen Restaurant „Hänsel und Gretel“ ein richtiges Schnitzel mit Spätzle. Am morgen wachen wir inmitten des Samstagmarktes auf. Jeder kann da mit Selbstgebasteltem hin. Nein wir haben leider kein Kitsch und Plunder zu verkaufen, das aufstehen ist schon peinlich genug.

Kurz vor Winnipeg besuchen wir Bev und Leander zum Kaffee. Es sind Verwandte von Kollegen in der Schweiz. Die Diskussionen geben interessante Einblicke in das Leben in Kanada.

In Winnipeg kommen je nach Sicht bis zu 15 Eisenbahnlinien zusammen. So ein riesiges Rangierfeld habe ich noch nie gesehen. Erntezeit ist Eisenbahnzeit, es läuft momentan sehr viel. Der Besuch im von vielen empfohlenen Menschenrechtsmuseum ist eher eine Wiederholung aller bisherigen Geschichten zu den First Nation, aber der Bau ist einzigartig. Rund um Winnipeg sammeln sich die Millionen von Wildgänsen zum gemeinsamen Abflug in die südlichen Winterquartiere. Neben unserem Campingplatz landen immer wieder grosse Gruppen von Gänsen. Der anfliegende Schwarm teilt sich kurz vor der Landung auf und verteilt sich zu schon bestehenden Gruppen zu genau ihren Reisekumpanen.



Ohne Worte

Herbstkleid. Auf einem Parkplatz kommen 15 junge Männer und fragen für ein Foto von ihnen vor unserem Toyota Hilux. Das Auto sei eine Legende. Wegen was genau konnten sie mir nicht sagen, es sei einfach eine Legende. Wir vermuten, die Jungs haben den Videoclip von Top Gear mit unserer alten Kutsche gesehen.

Auf dem Weg nach Ottawa muss ein kleiner (200Km)

Wir wechseln in den Staat Ontario und damit kommen die grossen Wälder wieder in den Fokus. Mittlerweile ist der 21. September knapp vorbei. Wir befinden uns offiziell im Herbst. Die beeindruckende Strecke entlang des Lake Superior wird durch den farbigen Herbstwald noch getopt. In Sault Ste Marie wird ein Ausflug mit dem Zug in den Agawa Canyon beworben. Die Fahrt durch die schönsten Herbstfarben dauert hin und zurück über 9 Stunden, ist aber mit Speise- und Barwagen gut organisiert. Der „Indian Summer“ hat definitiv begonnen. Je weiter östlich je fortgeschrittener die Farbenpracht. Höhepunkt für diese Pracht ist der Algonquin National Park. Der Highway 60 führt mitten durch und präsentiert Postkartenblicke des Waldes im



Er fährt auf den See hinaus, um den Zugpassagieren die „Hi“ Tafel zu zeigen. Schöne Geste. In Einigen hätten wir da viel zu tun.

Umweg sein. Das hydraulische Schiffshebewerk in Peterborough will ich sehen. Die Konstruktion besteht aus 2 Badewannen, in die Schiffe oben und unten einfahren können. Die obere Wanne wird etwas mehr mit Wasser gefüllt und drückt durch ihr höheres Gewicht die untere Wanne über ein Rohrsystem 20m hinauf. Sehr eindrückliches Szenario. Im Ort lädt ein Kanu Museum zum Besuch ein. Das hatten wir bis anhin noch nicht. Kanus von den Inuit bis zu den Prärieindianern sind zu sehen. Unglaublich was da alles gebaut wurde.

Ottawa ist die offizielle Hauptstadt Kanadas und wurde von der damaligen britischen Königin ernannt, weil sich die Stadt weit genug von den Amerikanern entfernt befindet.



Indian Summer. Man kann sich nicht sattsehen.

Die eindrückliche Schleusentreppe am Anfang des Rideau Kanal direkt neben dem Regierungsgebäude überwindet den Höhenunterschied Richtung Süden. Der Kanal wurde gebaut weil 1812 die Amis Krieg gegen Kanada führten. Mit dem Kanal war eine Umgehung des St. Lorenz-Stroms möglich, der in einem Teil die Grenze zur USA bildet und von den Amis blockiert werden könnte. Den Amis war anscheinend schon im 18 Jahrhundert nicht zu trauen. Am geschäftigen ByWard Market liegt ein nettes

Steakhouse, bei dem wir nicht 3 Tage vorher anmelden müssen, sondern sofort willkommen sind. Hinter der eher neuen Basilika lässt sich für vernünftige Parkgebühren übernachten. 80km östlich von Ottawa liegt der bekannte Omega Park. Eine Art Dählhölzli, nur dass man mit dem eigenen Auto durch den grossen Zoo fährt. Die sehr zutraulichen Tiere kennen den Prozess und warten bereits in Scharen beim Gitterrost, den die Besucher beim Eintritt überfahren. Am Eingang können kiloweise Rüebli gekauft werden. Die riesigen Hirsche fressen sie einem dann gerne aus der Hand und schlabern ins Wageninnere. Wir haben echt Spass an den vielen frechen Vichern, sogar Bison stecken ihre Nasen ins Auto!

Zügig geht es Richtung Osten. In Quebec gibt es in der Altstadt im Restaurant l'Omlette noch einmal etwas feines zu Futtern, bevor wir ein paar Tage später in Halifax eintreffen. Ab Winnipeg sind wir an die 3000 Km durch den wunderschönen, bunten Herbst in den Osten gefahren. Es ist deutlich kühler geworden. Der Toyota wird in Halifax Innen wie Aussen geputzt. Die Formalitäten am Hafen sind schnell erledigt und der Toyota wird ohne Probleme abgegeben. Über Fahrer Xhavit bringt uns gleichentags an den Airport für den Flug nach Toronto.

Damit endet unser Roadtrip durch Kanada unfallfrei und ohne Pannen nach über 27'000km. Die An- und Rückfahrt nach Hamburg kommt noch dazu. Am Toyota gibt es ein paar Kleinigkeit zu reparieren. Die Tachobelegung hat sich verabschiedet, dafür leuchtet die Ladelampe, weil die Verbindung von Alternator zur Ladelampe unterbrochen ist. Die Batterie wird einwandfrei geladen. Weiter ist eine Birne beim Rückfahrlicht zu ersetzen und natürlich die üblichen Servicearbeiten. Mittlerweile hat das Auto immerhin 430'000km auf dem Buckel. Die Phase 2 mit der Rückfahrt von Alaska nach Halifax ist damit abgeschlossen.

Fazit zu Kanada: Wir wussten, dass wir nicht mit der Machete den Pfad schlagen müssen, aber dass alles in Kanada sooo einfach ist, hätten wir nicht gedacht. Das Reisen und die Versorgung unterwegs sind überall gewährleistet. Wir waren schon in ein paar Ländern Campen, aber so problemlos wie in Kanada ist es kaum irgendwo. Dazu die vielen freundlichen Menschen... eigentlich erstaunlich wie zuvorkommend alle sind bei den Massen von Einwanderern. Ein Wohlfühlrentnerparadies ohne Macken. Ausser zwischendurch mal einem kriminellen Bären gibt es keine Sicherheitsthemen. Das Reisen ist unglaublich einfach und sicher, schon fast langweilig. Die Herausforderungen sind einzig die grossen Distanzen zwischen den Highlights.

Leider liegen die Sehenswürdigkeiten extrem weit auseinander. Die viele Fahrerei ist oft wenig abwechslungsreich. Die Kanadier leben im Speckgürtel um die jeweiligen Städte. Die Innenstädte sind von Randständigen besetzt und sind grossenteils aufgegeben worden als Einkaufsmöglichkeit, was sehr schade ist. Die Kanadier selber fahren ausserorts generell 20 zu viel, auch die Polizei scheint das zu tolerieren, dafür bewegen sie sich innerorts übervorsichtig und generös.

Phase 3 unserer Reise hat begonnen. Die Rückreise ab Toronto soll uns noch etwas die Karibik zeigen. Erster Anlaufpunkt ist die Insel Jamaika, um die Spuren von Bob Marley zu erkunden. Weitere Inseln wie Barbados oder Martinique sind geplant. Der Rückflug wird voraussichtlich ab Dom Rep erfolgen, da hat es am meisten Flüge nach Europa. Anfang November übernehmen wir den Toyota in Hamburg wieder. Fit und munter freuen wir uns nun auf das neue Abenteuer Karibik.



Asifredo say's:



Bye Bye great Canada ❤️